

HINNEBUSCH, William A. OP

KLEINE GESCHICHTE DES DOMINIKANERORDENS

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Christophe Holzer OP und Winfried Locher. Mit einem Geleitwort von Guy Bedouelle OP. – Leipzig : St. Benno-Verlag, 2004. – 281 S. – (Dominikanische Quellen und Zeugnisse ; 4). – ISBN 3-7462-1688-5. – EUR 12.50.

Der Dominikanerorden hat seit seiner Gründung zu Beginn des 13. Jahrhunderts immer wieder eine wichtige Rolle in der Kirchengeschichte gespielt und dabei herausragende (und manchmal auch umstrittene) Persönlichkeiten hervorgebracht: Dominikus († 1221), Thomas von Aquin († 1274), Albertus Magnus († 1280), Katharina von Siena (Terziarin, † 1380), Fra Angelico († 1455), Thomas von Torquemada († 1498), Heinrich Institoris († 1505), Johannes Tetzl († 1519), Thomas de Vio Cajetan († 1534), Martin Bucer († 1551), Bartolomé de Las Casas († 1566), Rosa von Lima († 1586), Giordano Bruno († 1600), Sigrid Undset (Terziarin, † 1949), Marie-Dominique Chenu († 1990), Yves Congar († 1995), Edward Schillebeeckx – um nur einige zu nennen. Eine kurze Gesamtdarstellung der dominikanischen Geschichte darf daher auf eine interessierte Leserschaft hoffen. Der 1981 verstorbene amerikanische Kirchenhistoriker William A. Hinnebusch OP hat 1975 eine solche Darstellung vorgelegt, die nun – um einen Anhang ergänzt – in deutscher Sprache vorliegt.

Zum Aufbau des Buches: Auf das von Guy Bedouelle OP stammende Geleitwort (*Geschichte und Identität*, S. 9-21) folgen elf Kapitel zu den Epochen der Ordensgeschichte (*Die Gründung des Ordens*, S. 22-39; *Die Ausbreitung des Ordens 1221-1303*, S. 40-71; *Die Missionen bis 1500*, S. 72-86; *Das 14. Jahrhundert*, S. 87-109; *Das 15. Jahrhundert – Leben und Sendung des Ordens*, S. 110-132; *Erneuerung und Reform im 15. Jahrhundert*, S. 133-144; *Das 16. Jahrhundert*, S. 145-159; *Das 17. Jahrhundert – Das Zeitalter des Absolutismus*, S. 160-177; *Das 18. Jahrhundert bis 1798*, S. 178-192; *Der Predigerorden zwischen 1789 und 1872*, S. 193-208; *Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, S. 209-229). Der Anhang (S. 230-241) bringt stichwortartig Informationen zu den Jahren 1975 bis 2001. Abschließend finden sich Listen der Ordensmeister (S. 242-244), der Generalkapitel (S. 245-248), der dominikanischen Päpste und Kardinäle (S. 249-251), der Heiligen und Seligen (S. 251-255) und der Ordensprovinzen (S. 255f) sowie Statistiken (S. 257f). Ein ausführlicher Personenindex (S. 259-278) rundet das Werk ab. Die einzelnen Kapitel des Buches sind nach systematischen Gesichtspunkten untergliedert, wobei das Gliederungsschema von Epoche zu Epoche wechselt. Die äußere Organisation des Ordens, die Ausbildung der Mitbrüder, die Predigtstätigkeit, die Dominikanerinnen und der Dritte Orden werden praktisch in jedem Kapitel thematisiert; dazu kommen jeweils zeitspezifische Fragestellungen.

Es muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass bei der beabsichtigten knappen Darstellung der Ordensgeschichte die historischen Kontexte eher etwas kurz kommen. Ausführlichere Informationen über die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Profangeschichte, allgemeiner Kirchengeschichte und dominikanischer Geschichte würden sicherlich zu einem besseren Verständnis beitragen. Die gewählte Form der Darstellung bringt es mit sich, dass gerade schwierige Situationen der Ordensgeschichte nicht hinreichend differenziert beschrieben werden (etwa S. 67f über die Inquisition oder S. 155 -157 über die Reformation und

ihre Auswirkungen auf den Dominikanerorden). Überdies haben sich einige wenige Druckfehler eingeschlichen (z. B. S. 25: „Supprior“ statt „Subprior“, S. 185: Aufhebung des Jesuitenordens „1743“ statt „1773“, S. 243: „1616-1625“ statt „1916-1925“, Umschlags. 4: „RJ.“ statt „R.I.“ [Rhode Island]). Ein letztes Desiderat noch: Das Buch sollte unbedingt mit einem Literaturverzeichnis ausgestattet werden, denn bei dem einen oder anderen Leser wird die Lektüre das Interesse an einer eingehenderen Beschäftigung mit der dominikanischen Geschichte wecken.

Norbert Wolff SDB

HERRING, George

WHAT WAS THE OXFORD MOVEMENT?

London, New York : Continuumbooks, 2002. – XI, 146 S. – ISBN 0-8264-5186-1. – EUR 14.99.

Unter der „Oxford-Bewegung“ versteht man jene Erneuerungsbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche Englands im 19. Jahrhundert, die sich um eine geistliche Neubelebung, Einheit und verstärkte Rückbesinnung auf die ‚Katholizität‘ innerhalb des Anglikanismus bemühte. Obwohl sich die Oxford-Bewegung aus verschiedenen Quellen speiste, setzt man ihren Beginn allgemein mit dem Jahre 1833 an, in welchem die Veröffentlichung einer Schriftenreihe Tracts for the Times begann, die den Anhängern auch den Namen „Traktarianer“ eintrug. Das bekannteste Mitglied war John Henry Newman, der allerdings 1845 zur römisch-katholischen Kirche konvertierte und später Kardinal wurde.

George Herring, Historiker an der Universität von Bradford, legt mit diesem Band eine sehr gründliche und konzentrierte Darstellung der Oxford-Bewegung vor. Diese erfolgt nicht historisch-erzählend, sondern „kumulativ“, gleichsam in mehreren Schritten (so der Autor in der Einführung, S. IX). Genau gesagt gliedert sich die Abhandlung in vier große Kapitel: Zunächst durchleuchtet der Verfasser die zeitgeschichtlichen Kontexte, die zur Entstehung der Bewegung beigetragen haben. Dann folgt ein Blick auf die zentralen Gedanken, Ideen und Vorstellungen (im Besondern werden behandelt das Kirchenbild, das Verhältnis zu Rom wie zur Reformation, das Sakramentenverständnis und die Aszetik). In einem dritten Schritt wird die Geschichte der Bewegung nachgezeichnet und ein letztes großes Kapitel untersucht die Verbreitung und den tatsächlichen Einfluss der „Traktarianer“ an der „Basis“ der anglikanischen Kirche, in den Pfarreien. In einem etwa 25 Seiten umfassenden dokumentarischen Anhang finden sich ausgewählte Zeugnisse, Ausschnitte aus Büchern, Artikeln und Predigten.

Obwohl die „Oxford-Bewegung“ zu den einflussreichsten Strömungen innerhalb der anglikanischen Kirche gehörte, ist ihre Einschätzung in der Literatur sehr kontrovers. Daher versucht der Verfasser, auch einige „Legenden“ über die Bewegung, wie er es nennt, kritisch zu hinterfragen. So kann er zeigen, dass die Wurzeln der Bewegung bis an die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurückreichen, in eine Zeit der geistigen und kulturellen Umbrüche, da die Gedanken der Aufklärung auch in der englischen Kirche Fuß fassen. Ferner ist die Genese der Bewegung nicht zu verstehen, ohne das komplexe Verhältnis zwischen der Kirche und dem Staat in den Blick zu nehmen, das mit dem Wechsel der Regierung von den Konservativen zu den Liberalen in bestimmten anglikanischen Kreisen immer kritischer betrachtet wurde. Nur aus den vielfältig miteinander verwobenen oder auch antagonistischen geistigen und politischen Strömungen erklärt sich eine eigenartige Verschränkung von Radikalität und Konservatismus, die Herring als eigentümlich für die Traktarianer herausstellt.